

ihrer drei- bis vierhundert, langbärtige Männer nach Landesart, aus der Schanze hervor, zum Todeskampf gegen so viel Tausende, eine Jungfrau voran mit dem Bilde des Sekreuzigten und der Lanze. Sie warfen den schweren Brustharnisch von sich, den Eisenhut, den Schild und selbst die Schuhe, sprangen barfuß, mit der gewohnten Hilfe der Springstöcke, leichtfüßig über die Gräben, warfen sich auf die Männer der Garde, schleuderten sie in die Wassergräben hinein. Zweimal schaffte sich die Garde Luft; die Eingebornen flohen. Als sie zum drittenmale zurückkehrten, brachten sie einen neuen Bundesgenossen mit: schon war die Flutzeit eingetreten. Als die Wachen auf den Deichen im Norden der Meldorper Vogtei an dem Kanonendonner aus der Schanze die rechte Stunde erkannten, öffneten sie die Seefschleusen; der Sturm aus Nordwest trieb die Flut gewaltig landeinwärts, und bald waren in der ganzen Marsch zwischen Meldorp und der Schanze Land und Gräben nicht mehr zu unterscheiden. Jetzt riefen die Bauern: 'Wahr di, Gard', de Bur de kummt!' Einer unter ihnen, der lange Reimer von Wimerstedt, aus dem Kirchspiel Neuenkirchen, ersah sich jetzt den Anführer, der nicht aufhörte, vom Rosse herab zu rufen, es solle nur einer kommen und es mit ihm aufnehmen. Der Bauer schlug mit seiner groben Hellebarde den langen Ritterspieß zur Erde, traf den Junker, daß die Waffe im Panzer festbleib und er mit dem Pferde stürzte. Reimer sprang mit dem Fuße auf die Hellebarde, daß sie tief in die Brust eindrang, und schleppte dann mit anderer Hilfe Mann und Rosß in den nächsten Graben. Davon spricht eines der Siegeslieder:

Der uns die große Guardie todtschlag, das will ich euch nun sagen,  
Das hat der große Reimer von Wimerstedt gethan, der hat die große  
Guardie geschlagen.  
Der uns das neue Liedlein sang, ganz neu hat er's gesungen,  
Das hat der große Reimer von Wimerstedt gethan, mit seinen langen  
gelben krausen Haaren.'

Als die Garde ihre Trümmer nicht mehr verteidigte und sich nur seitwärts durch die Flucht zu retten suchte, da fiel der Sieger, durch die Mannschaft der Osterböfste verstärkt, auf das zweite Treffen der Bürger und Landleute, die bisher unbewegliche Zuschauer des Kampfes waren. Hier begann ein fast widerstandsloses Worden und ins Wasser Stoßen. Die Gräben füllten sich mit der Menge der Ertränkten. Als es darauf an die Ritter kam, so gab es kein Vorwärts und kein Rückwärts auch für diese. An den Seiten aber waren die Ditmarschen geschäftig, mit Spießen und Pfeilen bloß die Pferde zu verwunden, die dann sich bäumten und ihre Reiter abwarfen. Durch dieses Gewirre, die Ausdünstung der Rosse, durch den auf dem Boden lastenden Pulverdampf ward beim Sinken des Tages der Qualm so groß, daß die Augen nichts mehr zu unterscheiden vermochten. Die vordersten Reiter schafften sich zur Seite Bahn über die Leichen des Fußvolks, welche die Gräben ausfüllten; man floh, unbewußt, wohin. Die in der Mitte aber starben, ohne